



«Best Practices» der Landwirtschaft

Erfolgreiche Strategien, um den Pflanzenschutzmitteleinsatz zu senken

Tagtäglich steht die Landwirtschaft bezüglich des Einsatzes von Pestiziden in der Kritik. Der zu hohe Pflanzenschutzmitteleinsatz soll so schnell als möglich auf ein Minimum begrenzt werden. – Wir berichten, wie dies umgesetzt werden kann.

Landwirtinnen und Landwirte geben täglich ihr Bestes: Sie sorgen sich um ihre Produktionsgrundlagen, um den Boden, die Kulturen, die Tiere und um die Biodiversität. Trotzdem stehen sie immer wieder am Pranger. – Momentan ist besonders der Einsatz von Pestiziden in aller Munde. Unlängst ist bekannt, dass die Schweiz ein Problem hat mit dem intensiven Einsatz von hochgiftigen PSM. Verschmutzte Gewässer, Abdrift von Mittel in sensible Ökosysteme und der Rückgang der Biodiversität sind nur ein paar Stichworte dazu. Die Landwirtschaft ist zum Handeln

aufgefordert. Der PSM-Einsatz muss, wo immer möglich, vermieden, gesenkt oder optimiert werden. – Das weiss jeder praktizierende Landwirt. Doch wo soll er beginnen? Welche Massnahmen müssen getroffen werden, um auf einen Einsatz von Pestiziden zu verzichten? Welche Vorsichts- und Beobachtungsmassnahmen müssen ergriffen werden?

Die Antworten liefern Landwirtinnen und Landwirte persönlich
Im Rahmen von «Best Practices» werden Landwirtinnen und Landwirte porträtiert, die den Einsatz von Pestiziden auf einem absoluten Minimum halten oder aber gänzlich auf diesen verzichten. Sie erzählen von ihren Überzeugungen, ihren Erfolgen und Misserfolgen und geben einen Einblick in ihre Produktionsweisen. – Sie zeigen auf, wie sie als Pioniere einen Weg gehen ohne den Einsatz von chemisch-synthetischen Hilfstoffen.

Bruno Martin – Weinproduktion mit grösstem Respekt gegenüber der Natur
Bruno Martin arbeitet seit 1982 als selbstständiger Winzer, seit 1990 nach den Richtlinien von Bio-Suisse und Demeter. Seine Reben zieren die Hänge von Ligerz, einem kleinen Winzerdorf am linken Bielerseeufer. Neben seinen acht Hektaren Reben gehören auch 58 Aren Ökoausgleichsflächen zu seinem Betrieb. Bereits im Jahr der Betriebsübernahme verzichtete Bruno Martin, damals noch IP-Bauer, auf den Einsatz von Akariziden, die gegen die Spinnmilbe eingesetzt werden. Er wollte näher mit der Natur zusammenarbeiten und verzichtete daher aus Überzeugung auf das Insektizid. – Immer wieder bezahlte er grosses Lehrgeld, als zum Beispiel das Laub seiner Reben, aufgrund des grossen Spinnmilbenbefalls grossen Schaden nahm, was Ertragsausfälle zur Folge hatte. Trotz diversen Rückschlägen war Aufgeben nie eine



Es kreucht und fleucht – Bruno Martin ist stolz auf seine lebendigen Rebberge. Bild: Hanna Rikenmann

Option. Stattdessen investierte Bruno Martin in eine intakte Biodiversität, setzte Bäume und Hecken, erstellte Trockenmauern, verzichtete auf Bodenbearbeitung und begrünzte seine Rebberge.
Nach der Umstellung auf Biolandbau erfolgte im Jahre 1991 die Pflanzung der ersten zugelassenen «PIWI»-Sorte. Die Rotweinsorte «Regent», eine deutsche Hybridsorte weist eine gegenüber dem falschen und dem echten Mehltau erhöhte Widerstandskraft auf.

Der Anteil an «PIWI»-Reben ist auf dem Betrieb stets gewachsen. Heute sind rund 60 Prozent aller Reben pilzwiderstandsfähige Sorten, durch welche der Einsatz von PSM (Kupfer und Schwefel) massiv reduziert werden konnte.

Das Ökosystem im Gleichgewicht – «regenerative Landwirtschaft»
Spricht man mit Bruno Martin über seine Reben, so schweift er schnell zum Thema «Biodiversität». Das Zusammenspiel zwischen Pflanzen, Boden und Bodenlebewesen steht für Bruno Martin im Mittelpunkt seiner Produktion. So finden Kleinlebewesen in seinen Rebbergen diverse Verstecke und Unterschlüpfe. Seltene Pflanzenarten, wie zu Beispiel die Bocksriemenzunge, werden beim Ausmähen der Reben stehen gelassen. Auf Bodenbearbeitung verzichtet Bruno Martin gänzlich. – Diese Arbeit übernehmen die Bodenlebewesen für ihn, die dank dem Verzicht auf Pflanzenschutzmittel bei bester Gesundheit sind.
Was heute als «regenerative» Landwirtschaft bezeichnet wird, lebt Bruno Martin bereits seit Jahren und betont immer wieder: «Wenn sich Boden, Reben und Biodiversität im Gleichgewicht befinden, dann bleiben meine Trauben gesund.»
■ Hanna Rikenmann

Die Natur im Gleichgewicht

Gegebenheiten und Massnahmen zur PSM-freien Weinproduktion

Bruno Martin produziert mit Erfolg einen Wein ohne den Einsatz von jeglichen Pflanzenschutzmitteln! Die ersten seiner pestizidfrei produzierten Weine sind ab dem kommenden Herbst in den Regalen von Coop zu finden.

- Frägt man Bruno Martin nach den Massnahmen, die er ergreift, um seine Reben gesund zu erhalten, so nimmt er Bezug auf fünf ausschlaggebende Punkte:
1. **Standort:** Die Lage des Rebberges entscheidet oftmals über Erfolg oder Misserfolg im Zusammenhang mit dem Bekämpfen von Pilzkrankheiten. Auch «PIWI»-Sorten können ihre Widerstandsfähigkeit gegenüber Pilzkrankheiten an Top-Reblagen am besten ausschöpfen.
 2. **Vitalität von Boden und Pflanzen:** Bruno Martin erwähnt immer wieder das Wort «Gleichgewicht», wenn er über seine Reben spricht. Werden Boden und Pflanzen überfordert, z.B.

- mit zu hohen Düngergaben oder einem zu häufigen Pestizid- oder Maschineneinsatz, geraten diese wichtigen Produktionsgrundlagen aus dem Gleichgewicht, was zu Stress, verminderter Widerstandskraft und damit zu Ertragsverlusten führt.
3. **Mähmanagement:** Grün soll es sein unter den Reben, die Pflanzenvielfalt soll sich entwickeln, blühen und versamen: Auf dem Betrieb von Bruno Martin werden die Rebstöcke erst dann das erste Mal ausgemäht, wenn sich der erste falsche Mehltau ankündigt. Das hohe Gras um die Stöcke muss sodann in Schach gehalten werden, damit die Pflanzen gut abtrocknen können. Nach diesem ersten Schnitt werden die Rebreihen alternierend gemäht. So haben Kleinlebewesen immer die Chance, in ältere Wiesenstreifen umzusiedeln.
4. **Hagelschutznetze:** Durch Hagelschutznetze werden die Triebe der Reben nach oben gerichtet. Dies fördert ein besseres Abtrocknen der Stöcke und senkt so wiederum die Gefahr für Angriffsherde von Pilzinfektionen.

- Ein weiterer Vorteil der Hagelschutznetze ist zudem die Ableitung des Regenwassers. Das Wasser rinnt entlang der Netze zum äussersten Rebstock, wo es versickert. – Wiederum ein positiver Effekt für ein schnelles Abtrocknen der Reben.
5. **Auslauben:** Nach der Blüte der Reben, wenn die Beeren ca. erbsengross sind, werden die Stöcke grosszügig «ausgelaubt». Jegliche Blätter

- rund um die Trauben müssen entfernt werden, damit sich Feuchte nicht ansammeln kann.
- Dank diesen fünf Massnahmen kann Bruno Martin mit seinem «PIWI»-Sorten erfolgreich pestizidfreien Wein produzieren.
Alte, pilzanfällige Sorten muss er je nach Befall mit Kupfer und Schwefel behandeln (Demeter: max. 3 kg Kupfer/ha/Jahr).

- Bruno Martin geht einen konsequenten Weg in Richtung einer PSM-freien Produktion. Er möchte auch andere Landwirte motivieren, alte Gewohnheiten zu hinterfragen und mal etwas Neues auszuprobieren. Er betont aber auch immer wieder, dass die pestizidfreie Produktion nicht nur Mut und Durchhaltewillen brauche, sondern vor allem eines: Vertrauen in die Natur und deren Prozesse.
■ Hanna Rikenmann



Das Wiesel-Hotel im Rebberg von Bruno Martin – mit Aussicht auf den Bielersee. Bild: Hanna Rikenmann

Verein Bio Zürich & Schaffhausen

Einladung zum dritten Treffen «Praxisbegleitung»

Auch dieses Jahr finden vier Treffen im Rahmen des Bio ZH & SH-Projektes «Praxisbegleitung für Neuumsteller» statt. Für diese Anlässe sind alle, ob erfahren oder frisch im Biolandbau angekommen, herzlich eingeladen. Das dritte Treffen findet am Montag, 1. Juli, auf dem Betrieb von Werner und Marianne Siegrist in Wil ZH statt.

Nach den ersten beiden Treffen auf der Forch und in Dietikon auf Betrieben mit Milchviehhaltung sind wir am kommenden Montag auf einem Betrieb mit Freiland Schweinen und Schafen. Werner und Marianne Siegrist bewirtschaften ausserhalb von Wil, gerade an der Landesgrenze, einen Ackerbaubetrieb.
Familie Siegrist bewirtschaftet den Familienbetrieb seit 2012 biologisch. Auf den Ackerflächen werden in einer vielseitigen Fruchtfolge viele verschiedene Kulturen angebaut, wie Ölsaaten, Getreide und Nischenkulturen.
Das Getreide wird dabei in grösseren Reihenabständen zum Hacken angesät.
Die Schweine sind auch Teil der Fruchtfolge. Auf einer grossen Kunst-



Die Zuchtschweine auf dem Hof am Schwarzbach sind mit der Freilandhaltung auch Teil der Fruchtfolge. Bild: Strickhof

wiese werden die Zuchtschweine mit Ferkeln in Gruppen gehalten. Mit der Freilandhaltung der Schweine hat Familie Siegrist mit der biologischen Landwirtschaft begonnen und führt diesen Betriebszweig heute erfolgreich. Einen weiteren Betriebszweig stellt die Schafhaltung dar, welche auch fast ganzjährig im Freien gehalten werden.

Nutzen Sie die Chance zum Einblick in einen spannenden Betrieb und zum Austausch mit anderen Biobauern und Biobäuerinnen.
Für das Treffen wird um eine Anmeldung gebeten bis 28. Juni, an Tamara Bieri, 058 105 99 51, tamara.bieri@strickhof.ch oder SMS an 077 403 38 74.
■ Tamara Bieri, Strickhof